

Tierstudien

07/2015

Zoo

Herausgegeben von Jessica Ullrich

Neofelis Verlag

Tierstudien

07/2015: Zoo

Hrsg. v. Jessica Ullrich

Wissenschaftlicher Beirat

Petra Lange-Berndt (London), Roland Borgards (Würzburg),
Dorothee Brantz (Berlin), Thomas Macho (Berlin), Sabine Nessel (Mainz),
Martin Ullrich (Nürnberg), Markus Wild (Basel).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2015 Neofelis Verlag GmbH, Berlin

www.neofelis-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Marija Skara

Druck: PRESSEL Digitaler Produktionsdruck, Remshalden

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.

ISSN: 2193-8504

ISBN (Print): 978-3-95808-000-3

ISBN (PDF): 978-3-943414-96-7

Erscheinungsweise: zweimal jährlich

Jahresabonnement 20 €, Einzelheft 12 €

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung oder direkt beim Neofelis Verlag unter:
vertrieb@neofelis-verlag.de

Ein Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn die Kündigung nicht mindestens drei Monate vor Ende des Kalenderjahrs erfolgt ist.

Inhalt

Editorial	7
-----------------	---

Zookonzeptionen

<i>Judith Benz-Schwarzburg / Madelaine Leitsberger</i>	
Zoos zwischen Artenschutz und Disneyworld	17
<i>Clemens Wustmans</i>	
Der Reiz der Mensch-Wildtier-Beziehung im unmittelbaren Kontakt: Ökotourismus als der ethisch ‚bessere‘ Zoo?	31

Zoopolitik

<i>Jan-Erik Steinkrüger</i>	
Kultur im Zoo. Von Menschenzoos und Völkerschauen	45
<i>Colin Goldner</i>	
Nazi-Zoos. Die deutschen Tiergärten zwischen 1933 und 1945	54
<i>Mieke Roscher / Anna-Katharina Wöbse</i>	
Zoos im Wiederaufbau und Kalten Krieg, Berlin 1955–1961	67

Der Zoo als Lebensraum

<i>Julia Siegmundt</i>	
Eine „grüne Hölle“ im Zoo.	
Die Regenwaldhalle als idealisiertes Habitat in Europa	81
<i>Priska Gisler</i>	
Vogel flieg oder stirb – Die Empirie der Freiheit im Zoo	92

Zoogeschichten

<i>Dagmar Burkhardt</i>	
Schautiere und ihre Räume.	
Der Zoo als Heterotop in russischen literarischen Texten	107

<i>Frederike Middelhoff</i>	
Ganz im Bilde?!	
Zur Repräsentation des Zoos in Margret und H. A. Reys	
<i>The Complete Adventures of Curious George</i>	117

Zoo als Bühne

<i>Anne Hölck</i>	
Lebende Bilder und täglich wilde Szenen.	
Tiere im Maßstab von Zooarchitektur	131
<i>Christian Janecke</i>	
Tiere in Kulissen.	
Über das unweigerlich Bühnenhafte des Zoos	144

Künstlerische Position

<i>Filip Van Dingenen</i>	
Snowflake (Flota Nfumu)	159

Rezensionen	169
Abbildungsverzeichnis	175
Call for Papers: Tiere und Unterhaltung	176

Editorial

In den letzten Jahren ist die Literatur zum Zoo unüberschaubar geworden. Viele aktuelle kritische Studien wie die von Randy Malamud¹, der Sammelband von Ralph Acampora² und die neueste Ausgabe der Zeitschrift *TIERethik*³ zum Schwerpunkt Zoo, aber auch die etwas älteren Publikationen zum Thema von Eric Baratay und Elisabeth Hardouin-Fugier⁴ oder Nigel Rothfels⁵ werden breit rezipiert und diskutiert. Auch in den populären Massenmedien sind Bilder und Nachrichten aus dem Zoo beliebt. Der Zoo wird dabei oft als (Über-)Lebensraum, als „Arche“ oder Forschungsinstitution dargestellt, aber genauso häufig auch als Gefängnis, als Ort des globalisierten Edutainments oder als reines Wirtschaftsunternehmen. Diese Ausgabe von *Tierstudien* widmet sich angesichts des großen öffentlichen Interesses an der ethischen Legitimation von Tierhaltung in Gefangenschaft dem Phänomen Zoo aus den unterschiedlichsten Perspektiven.

Zum Auftakt stellen Judith Benz-Schwarzburg und Madelaine Leitsberger sowie Clemens Wustmans aktuelle Zookonzeptionen und deren ethische Implikationen vor.

Judith Benz-Schwarzburg und Madelaine Leitsberger analysieren, inwieweit sich das Selbstverständnis bzw. die Selbstdarstellung des Zoos als Artenschutz- und Bildungseinrichtung mit ethischem Anspruch in der Realität des Zoos, wie sie sich den BesucherInnen darstellt, wiederfinden lässt. Sie weisen die in der amerikanischen Zookritik herausgearbeiteten „Disneyisierungskriterien“ – etwa Themingstrategien, Merchandising oder die Vermischung verschiedener Konsumangebote aus dem Bereich des Vergnügungsparks – auch in europäischen Zoos nach. Als Untersuchungsgegenstände dienen

1 Vgl. Randy Malamud: *An Introduction to Animals and Visual Culture*. Basingstoke / Hampshire: Palgrave Macmillan 2012.

2 Vgl. Ralph Acampora (Hrsg.): *Metamorphoses of the Zoo. Animal Encounter after Noah*. Lanham: Lexington 2010.

3 Vgl. *TIERethik. Zeitschrift zur Mensch-Tier-Beziehung* 9 (2014): Zoo, hrsg. v. Petra Mayr.

4 Vgl. Eric Baratay / Elisabeth Hardouin-Fugier: *Zoo. Von der Menagerie zum Tierpark*. Berlin: Wagenbach 2000.

5 Vgl. Nigel T. Rothfels: *Savages and Beasts. The Birth of the Modern Zoo*. Baltimore / London: Johns Hopkins UP 2002.

ihnen hierbei zwei sehr unterschiedliche Einrichtungen: der österreichische Tiergarten Schönbrunn und der deutsche Schwaben Park Gmeinweiler-Kaisersbach. Die Autorinnen reflektieren dabei auch die tierethische Relevanz der konstatierten Vermarktungsprozesse, welche Zootiere einer objektivierenden Kommodifizierung unterwerfen und die kommunizierten Werte des Zoos häufig gefährden.

Clemens Wustmans vergleicht unter tierethischen Gesichtspunkten die Mensch-Wildtier-Beobachtung im Zoo mit der in „freier Wildbahn“ im Rahmen des Ökotourismus am Beispiel der Berggorillas in Ruanda. In einer Gegenüberstellung des gegenwärtigen Selbstverständnisses moderner Zoos und der Idealform des aktuellen Ökotourismus arbeitet er im Sinne einer Güterabwägung Vor- und Nachteile beider Institutionen für den Schutz von Tierindividuen sowie Tierarten bzw. Biodiversität heraus. Auch wenn der Ökotourismus auf den ersten Blick die vertretbarere Tierbeobachtung zu sein scheint, wiegen seine Nachteile doch schwer: Zur Beeinträchtigung der individuellen Tiere kommt die wenig nachhaltige Anreise zu abgelegenen Orten und die Exklusivität des Erlebnisses, das deutlich weniger BesucherInnen erreicht und damit für Artenschutzbelange sensibilisiert als der Zoo. Nach Abwägung aller Faktoren wird klar, dass man je nach der Perspektive, die man in der tierethischen Debatte einnimmt, beide Formen sowohl gänzlich ablehnen als auch als „kleineres Übel“ akzeptieren kann.

Um Zoos in unterschiedlichen politischen Systemen geht es in den folgenden drei historisch ausgerichteten Beiträgen von Jan-Erik Steinkrüger, Colin Goldner sowie Mieke Roscher und Anna-Katharina Wöbse.

Jan-Erik Steinkrüger stellt in seinem Beitrag die Völkerschauen Carl Hagenbecks im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert vor, um die Implikationen der Begriffe ‚Menschenzoo‘ und ‚Völkerschau‘ zu diskutieren und deren Nachleben in heutigen Zoos aufzuspüren. Während bereits im 17. Jahrhundert außereuropäische Menschen als Spektakel auf Volksfesten ausgestellt wurden, legitimierte sich die Zurschaustellung des Fremden im Stile Carl Hagenbecks als akademische Beobachtungsform außereuropäischer Kulturen. Der Zoo war auch deshalb ein bevorzugter Veranstaltungsort, weil er mit wissenschaftlicher Anerkennung verbunden war. Die

als „anthropologisch-zoologische Ausstellungen“ titulierten Völkerschauen behaupteten seriöse Gelehrtheit und waren doch vor allem Wirtschaftsunternehmen, die eine wichtige Rolle bei der Verbreitung von Stereotypen über die ethnisch „Anderen“ spielten. Steinkrüger sieht eine Traditionslinie, die von den Völkerschauen über Dokumentarfilme, Afrikamärkte und -shows hin zu immersiven Habitats führt. So findet die vermeintlich ‚authentische‘ Repräsentation fremder Kulturen bis heute einen Ort im modernen Zoo.

Colin Goldner beschäftigt sich mit den deutschen Tiergärten zwischen 1933 und 1945 und dem Verhältnis des Nationalsozialismus zum Zoo. Er arbeitet heraus, welch hohen Stellenwert der sogenannte „Tierhag“ für die nationalsozialistische Ideologie hatte und rekapitulierte, wie die neuen Machthaber ab 1933 Zoogründungen, -neubauten und -instandsetzungen förderten. Programme wie die Rückzüchtung des Auerochsen oder die primäre Ausstellung „deutscher“ Tierarten dienten der Propaganda und sollten sowohl Rassenkunde als auch Vererbungslehre anschaulich darstellen und popularisieren sowie die „vaterländische Gesinnung“ stärken. Eine Aufarbeitung der nationalsozialistischen Verstrickungen der Zoos steht laut Goldner jedoch noch aus: das Thema werde bis heute verdrängt, verarmlost oder vertuscht.

Mieke Roscher und Anna-Katharina Wöbse beleuchten dann die Zeit nach dem 2. Weltkrieg. Sie unterziehen die beiden Berliner Zoos einem Systemvergleich und identifizieren sie als Orte politischer Symbolik während des sogenannten Kalten Krieges. Dabei zeigen sie, wie die Zoos jeweils die ideologischen Visionen in Ost und West spiegelten und als politische Konstruktionen miteinander konkurrierten. Nach den Kriegszerstörungen musste der traditionsreiche West-Zoo den Wiederaufbau stemmen, sein NS-Erbe verarbeiten und sich international rehabilitieren. Der devisenarme Ost-Tierpark hingegen musste überhaupt erst gegründet werden, um sich dann sowohl als Ort des Volkes zu behaupten wie auch seine neue Souveränität international unter Beweis zu stellen. Die Autorinnen arbeiten heraus, wie sich die unterschiedlichen politischen Systeme, aber auch die divergierenden wirtschaftlichen und räumlichen Voraussetzungen auf die Zucht, den Ankauf und die Lebensrealität der Zootiere auswirkten. Sie plädieren aber auch dafür, in der Historisierung die Agency individueller Tiere nicht zu vernachlässigen, die jenseits aller Diskursivierung und

Symbolisierung in einer erweiterten Geschichtsschreibung zu berücksichtigen sei.

Im nächsten Block analysieren Julia Siegmundt und Priska Gisler in ihren beiden Fallstudien den Zoo sowohl als realen Lebensraum als auch als Heterotop.

Julia Siegmundt weist den heterotopischen Charakter des Zoos am Beispiel der *Masoala-Regenwaldhalle* im Zürcher Zoo und des Regenwaldhauses in Wien nach. Dafür rekapituliert sie die Geschichte und die technischen, naturwissenschaftlichen und wirtschaftlichen Voraussetzungen tropischer Regenwaldhallen in Europa sowie die Veränderung des Zoogedankens in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, als Naturschutz als eine der Hauptaufgaben der Institution formuliert wurde. Sie zeigt, wie durch umfangreiche Planung und aufwendigste Maßnahmen immersive Ideal-Habitate konstruiert werden, die einerseits die perfekte Illusion eines natürlichen Ökosystems schaffen, andererseits komplett artifiziell und anthropomorph sind. Auch wenn sich diese Anlagen als Simulationen vorhandener Ökosysteme verstehen, besitzen sie gleichzeitig eine utopische Logik, in der eigene, nicht immer kalkulierbare Regeln herrschen.

Priska Gisler reflektiert räumliche Narrative und Illusionsräume am Beispiel des Pantanals im Zürcher Zoo. Sie macht sich dort auf die letztlich erfolglose Suche nach den beiden Hyazintharas Bonita und Blue, um die räumliche Koproduktion von Mensch-Tier-Beziehungen auf Grundlage einer ethnographischen Studie nachzuvollziehen. Dabei wird u. a. deutlich, wie die Imagination von Freiheit in der Anlage, die einen natürlichen Lebensraum nur simuliert, durch Kontrollmechanismen wie etwa dem Stutzen der Flügel aufrechterhalten werden muss. Die lebenden Vögel bekommt Gisler in dem Freilaufgehege zwar nie zu Gesicht, wird aber durch verschiedene immersive Inszenierungsstrategien über den globalen illegalen Tierhandel mit gefährdeten Arten informiert. Es wird deutlich, mit welchen Anstrengungen und auf welche Weise Begegnungen zwischen BesucherInnen und Zootieren gestaltet werden und welche compensatorischen Funktionen die jeweilige Rollenzuweisung an beide AkteurInnen in einer Heterotopie wie dem Zoo zukommen.

Der literarischen Auseinandersetzung mit dem Thema Zoo nehmen sich Dagmar Burkhart und Frederike Middelhoff in den nächsten beiden Aufsätzen an.

Dagmar Burkhart beschäftigt sich ebenfalls mit dem Zoo als Heterotopie und als Ort anthropologischer Selbstreflexion. Dazu unternimmt sie einen Parforceritt durch die russische Literaturgeschichte des späten 19. bis frühen 21. Jahrhunderts und zeigt an Reiseberichten, Novellen, Gedichten und Romanen, wie unterschiedlich der Zoo jeweils repräsentiert wird. Unverhohler Speziesismus findet sich in den Texten ebenso wie tierethische Überlegungen; der Zoo wird mal als Garten Eden, mal als Straflager dargestellt und kommentiert dabei meist die herrschenden politischen Verhältnisse. Besonders bietet er sich naturgemäß zur Verhandlung der Konzepte von Freiheit oder Unfreiheit an. Burkhart stellt klar, dass es in den Texten selten um die Situation der Zootiere selbst geht, sondern dass diese vor allem als Projektionsfläche politischer Ideologien eingesetzt werden.

Frederike Middelhoff widmet sich der Darstellung des Zoos in den beliebten Kinderbüchern über den fiktiven Affen George in Margret und H. A. Reys *The Complete Adventures of Curious George*. Sie weist nach, dass sich die Schilderungen in den sieben Abenteuern des Affen an verschiedenen historischen und zeitgenössischen Quellen orientieren, vor allem an Carl Hagenbecks Erinnerungen an den realen Affen Moritz. Trotz der dem Genre geschuldeten starken Anthropomorphisierung lassen sich in den Büchern vor allem anhand einer vergleichenden Analyse der Widersprüche von Bild und Text durchaus realistische Repräsentationen der Verhältnisse im Tierpark ausmachen, die in der Konsequenz eine klare Kritik an der Institution Zoo formulieren.

Zum Abschluss beschäftigen sich die Beiträge von Anne Hölck und Christian Janecke mit der Bühnenhaftigkeit des Zoos.

Auf Grundlage eigener Recherchen in 17 europäischen Zoos kategorisiert Anne Hölck die vorgefundene Zooarchitektur in die drei Gehegetypen ‚Schaukasten‘, ‚Bühne‘ und ‚Park‘, die sich an die Inszenierungsstrategien von Naturkundemuseum, Theater und Landschaftsgarten anlehnen. Im Schaukastenmodell wird ein passives Schauobjekt wie in einem Schaufenster präsentiert; im Illusionsraum der Bühne werden Tiere wie unfreiwillige Schauspieler mit klarer

Rollenverteilung vorgeführt und auch das zeitgenössische Immersionsgehege des Parks ist vor allem auf den Erlebniswert des Menschen hin ausgerichtet, auch wenn die wenigen Tiere, die sich für eine solche Präsentationsform überhaupt eignen, hier mehr Rückzugsmöglichkeiten und Bewegungsfreiheit haben. Alle drei Vermittlungsmedien sind ebenso wie ihre Mischformen laut Hölck nicht mehr zeitgemäß. Deshalb plädiert sie für Alternativen zum Zoo (eine Möglichkeit wäre etwa die filmische), bei denen die Lebensräume von Tieren und Menschen nicht mehr als Gegensätze konstruiert werden.

Christian Janecke vollzieht die bühnenbildnerischen und performativen Anstrengungen des Zoos im historischen Rückblick nach und entlarvt im Durchgang neben der konstitutiven Kulissenhaftigkeit der Zooarchitektur das Trügerische der Vorstellungen über die Tiere, die das Publikum in sie hineinprojiziert. U.a. zeigt er den Einfluss des Englischen Gartens, des Dioramas und der barocken Szenografie sowie die Nähe der räumlichen Anlage des Zoos zu Bühnenbild, zur Prospektmalerei und Ausstattungskunst der 1870er Jahre ebenso wie zu Raumbühnenentwürfen der 1920er Jahre oder zu René Allios „Konzept eines flexiblen Theaters“. Ob ein moralisches Dilemma mit einer bühnenhaften Darbietungsweise von Tieren einhergeht, mag Janecke nicht beantworten. Ein ästhetisches Problem sieht er aber durchaus, wenn der Zoo seinen Illusionismus weder thematisiert noch dekonstruiert, sondern vielmehr verschleiert, dass er Tiere vorzeigt. Allerdings behauptet jede theatrale *Mise-en-scène* immer auch eine Distanz zu den Tieren, so Janecke, die voyeuristischen Darstellungen von Tieren etwa im Film etwas entgegenzusetzen vermag.

Die Künstlerstrecke in dieser Ausgabe widmet sich dem Albino-Flachlandgorilla Snowflake, der von 1966 bis 2003 ein Star des Zoos in Barcelona war. Der niederländische Künstler Filip Van Dingenen appropriiert für sein Projekt u.a. mehr als 4.000 Kinderzeichnungen des Affen, die als Reaktion auf einen Aufruf des Zoos kurz vor Snowflakes Tod entstanden waren. Er versucht einerseits, den Hype um diese Tierpersönlichkeit zu verstehen und neu erlebbar zu machen, bemüht sich aber auch um eine ernsthafte Rekonstruktion von Snowflakes Biographie und seiner vielfältigen Beziehungen zu Menschen und Orten. Dass selbst der Name des Gorillas wechselt,

von Nfumu über Copito de Nieve und Floquet de Neu zur englischen Übersetzung Snowflake, zeigt, wie schwer seine Identität zu fassen ist und wie sehr seine gesamte mediale und institutionelle Repräsentation konstruiert ist.

Für John Berger ist der Zoo bekanntlich ein Denkmal für die Unmöglichkeit einer Begegnung zwischen Mensch und Tier.⁶ Seiner Überzeugung nach verzerrten Zoos unsere Sicht auf Tiere völlig, da sie eine Situation schaffen, in der Menschen etwas ansehen, was absolut marginal geworden ist. Doch Arbeiten wie die von Filip Van Dingenen bestreiten, dass Tiere in Zoos marginale Wesen sind. Seine Bildstrecke macht ebenso wie die übrigen Beiträge der vorliegenden Ausgabe aber auch deutlich, dass der Zoo immer ein Welterklärungsmodell ist: Tiere werden kategorisiert, kontrolliert und zur Schau gestellt, um ein bestimmtes, oft ideologisch gefärbtes Wissen über Tiere zu vermitteln. Dabei darf jedoch nicht vergessen werden, dass in dieser diskursiven und räumlichen Rahmung reale Tiere leben, fühlen und agieren. Deren Handlungs- und Wirkmacht herauszuarbeiten, könnte eine Aufgabe zukünftiger Zooforschung sein. Es ist jedenfalls zu vermuten, dass der Zoo in seiner jetzigen Form als Institution umso fragwürdiger wird, je mehr Wissen über seine BewohnerInnen generiert wird.

Jessica Ullrich

6 Vgl. John Berger: Warum sehen wir Tiere an? In: Ders.: *Das Leben der Bilder oder die Kunst des Lebens* [1980]. Berlin: Wagenbach 1989.